

Dresdener Volkszeitung

Verlagsamt: Dresden, Habens Comp., Nr. 20012

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlag: Gebr. Krubold, Dresden.

Abonnementpreis: einschließlich Postgebühren monatlich 6,00 M., durch die Post bezogen 6,50 M., unter Kreuzband für Leihbibliothek monatlich 8,50 M., Einzelnummer 30 Pf.

Schriftleitung: Zeitungsverlag 10, Tel. 25 281. Berechnung nur momentane von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Zeitungsverlag 10, Tel. 25 281. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: bei 9-spaltiger Hauptzeile 2,00 M., Baumgartenzeile 1,50 M., die 5-spaltige Nebenzeile 0,50 M. Bei mehrmaliger Aufnahme Ermäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Keine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefwechselung 30 Pf.

Nr. 247

Dresden, Sonnabend den 23. Oktober 1920

31. Jahrg.

Herans zum Wahlkampf!

Für den 14. November sind in Sachsen die Landtagswahlen ausgeschrieben. Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Wahltag, sie gilt es auszunutzen. Die Zeit bis zum Wahltermin müssen Tage des Kampfes und intensiver Aufklärung werden. So muß unsere Aufgabe sein, alle Kräfte für die Austrittselung der Wählermassen einzusetzen. Das Ringen um die maßgebende Stelle im Landtage muß zugleich ein Kampf um das Selbstbestimmungsrecht des Volkes und andre Errungenschaften der Revolution sein eine geschlossene Abwehr gegen alle Art Reaktion und Vorkriegselüste werden.

Unter ganz andern Verhältnissen treten wir in den Landtagswahlkampf wie früher. Die agrarconservative Reaktion und Regierung sind befechtigt. Sachsens Volk, einst durch die Dreiklassenwahlweise getrennt und durch die Pluralwahlweise entrechtet, kann heute in völlig freier Wahl seine Vertreter bestimmen. Ja, mehr als das. Heute ist in Sachsen wie im Reich das Volk selbst Träger der Staatsgewalt. Dem Lande erwählten Vertreter werden nicht mehr wie früher ein schiedenes Mitsprache- und Vorschlagsrecht haben, sondern ihre Beauftragten in der Regierung selbst die Staatsgewalt in vollem Umfange ausüben. So ist Sachsens Politik zur wahren Demokratie erhoben, so auch in unserm engeren Vaterlande der grundlegende Artikel der Reichsverfassung zutage geworden:

Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Einweggefallen sind auch die Fesseln des besonders tyrannischen sächsischen Vereinsgesetzes und die polizeiliche Bevormundung, die auf Grund einer rüchständigen Verwaltung Sachsens Volk zu Untertanen herabgedrückt hatte. Als ein völlig freies Volk, das alle Fesseln abgestreift hat, kann die sächsische Wählerschaft ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben und zur Wahl gehen.

Aber die Verteilung von Druck und Anrechnung legt und auch Verantwortung und Verpflichtungen besonderer Art auf. Vor allem gilt es, alles dafür einzusetzen,

das Errungene zu erhalten.

Nicht mehr allein kann uns die bloße Kampfeslust des Aggressors für ferne Ziele beleben, vielmehr müssen wir uns der Tatsache bewusst sein, daß die Entschlüsse der Volksvertreter unheimlich und uneingeschränkt entscheidend für die Gestaltung der Regierung wie für des Volkes Wohl und Recht sind.

Die wurde erreicht, aber der Ausbau des neuen Freistaates ist doch noch weit von der Vollendung entfernt. Zwar haben wir heute einige bestehende politischen Errungenschaften auch bedeutende wirtschaftliche Vorteile errungen, von denen hier das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Industriebetrieben auf Grund des Betriebsrätegesetzes genannt sei. Auch der Achtstundentag und die Erwerbslosenfürsorge, die uns die Revolution gebracht hat, sind bedeutende Errungenschaften. Und doch klingen

die Notrufe der Massen

zum Himmel, und doch leben wir, wie die Erwerbslosen langsam verelenden, wenn sie länger dem schlimmsten aller sozialen Übel, der Arbeitslosigkeit, verfallen sind. Hier wird das Wesen der künftigen Volksvertretung darauf gerichtet sein müssen, mit Hilfe des Reiches eine ausreichendere Unterstützung zu sichern und die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit energisch in Angriff zu nehmen.

Die Sabotage der Ernährungsfürsorge durch Agrarier und Schleichhändler und die hieraus erwachsenden Hungerpreise haben besonders in Sachsen Löhne und Unterstützungslöhne unzureichend gemacht. Bei aller Entschiedenheit, mit der wir den Ausbau der Erwerbslosenfürsorge fordern, wollen wir aber nicht übersehen, daß sie eine große, von sozialdemokratischen Vertretern durchgeführte Errungenschaft ist. Es sei nur daran erinnert, wie sich im früheren Plural-Landtage die sozialdemokratischen Abgeordneten ebenso energisch wie vergeblich bemüht haben, auch nur 200.000 M. für die Arbeitslosen-

fürsorge der Gemeinden aus Staatsmitteln flüssig zu machen, daß aber alle Bemühungen am Widerstande der reaktionären Regierung Waltham-Seidenwig scheiterten. Wer das mit erlebt, wer auch die politische Furchung unter dem alten System mit erleben hat, der wird wissen, daß wir auch in Sachsen trotz alledem ein halbes Jahrhundert vorgebracht sind.

Freilich ergeht der Ruf zu den Landtagswahlen in einer unsäglich schweren Zeit. Eine furchtbare Krise hat das Wirtschaftsleben in nie für möglich gehaltenem Umfange lahmgelegt, die Arbeitslosennot wird immer schlimmer und allgemeiner. Die Sozialdemokratische Partei ist sich durchaus einig darin,

daß alle finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte für die Vchhebung des Erwerbslosenselends eingesetzt werden müssen.

Ein sprechendes Beispiel dafür ist die Bereitstellung von 40 Millionen Mark durch die Stadt Dresden für Errichtung von Kleinwohnungsgehäusern, die auf sozialdemokratische Anregung und mit sozialdemokratischer Zustimmung herbeigeführt worden ist. Wir verweisen auf die mehrfachen Bemühungen der sozialdemokratischen Vertreter in Regierung und Volksammer, die Arbeitslosenunterstützung, die auf Reichsvoorschriften beruht, für Sachsen zu erhöhen, und die besonders große Not in unserm eigenen Vaterlande durch besondere Zuzahlung von Reichsauslagen an die sächsische Industrie zu mildern.

Mit der Not breiter Volksschichten suchen hyper-radikale Wahlmacher, statt zu helfen, besonders bei den Wahlen streben zu gehen. Mit gemobelter Struppellosigkeit möchten sie unter Entstellungen die sozialistisch-demokratische Regierung und die Sozialdemokratie als solche dafür verantwortlich machen. Das ist eine bewusste Irreführung. Das große wirtschaftliche Übel ist als Folge der Kriegsniederlage über uns hereingebrochen. Keine Regierung, am allerwenigsten eine kommunistische oder unabhängige, hätte uns davor bewahren können. Wohl aber haben jene Kreise daran ein Teil Schuld, die durch Anjensierung und Unterstützung von Putschisten und Streiks für unmögliche politische Ziele unser Wirtschaftsleben schwer geschädigt und großes Mißtrauen gegen unsere Zustände im Auslande erweckt haben. Schuldig sind auch jene reaktionären und arbeiterscheindlichen Elemente, die Sabotage an der Nahrungsmittelversorgung verübten, die sich von Profitgier und einem Grimm über das Mitspracherecht der Arbeiter in Fabriken haben leiten lassen, die lieber die Betriebe stilllegen möchten, als ein Quentchen von ihrem Herr-in-Haus-Standpunkt aufzugeben.

Zwischen dem zerstörenden und schädlichen Treiben auf der äußersten Linken und Rechten gilt es, den freien Volksstaat neu auszubauen und unser Wirtschaftsleben wieder zur Gesundheit zu bringen; das nachzuholen, was noch nicht hat erreicht werden können; das ist

der Weg der Sozialdemokratie.

Er führt zwischen den unperradikalen Irrlichtereien der Kommunisten, der Desperadopolitik der Unabhängigen und den schwarzen Plänen der Kappisten verschiedenster Schattierungen auf der sicheren Bahn der Volkssouveränität entlang. Dabei sind wir der festen Überzeugung, daß Experimente mit der radikalen Wählerstimme zum Ruin führen, daß im Gegenteil das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, die wahre Demokratie, eine Vorbedingung zur völligen Befreiung der Arbeiterklasse ist. Wie fest entschlossen die Sozialdemokratie die Volkssouveränität gegen jede Gewaltthätigkeit verteidigt, hat sie in den schweren Wirren der letzten Jahre mehrfach gezeigt.

Das Wohl des Volkes ist unsre Nichtsnur. Wir schließen darin ein: die Wünsche der Arbeiter nach größerem Mitspracherecht in Betrieben, nach auskömmlichen Löhnen, die Arbeitslosen mit ihren berechtigten Notrufen, die Verbraucher mit ihrem Verlangen nach billigen Nahrungsmitteln, die Lehrer mit ihrer Forderung nach

freier Schule, die berechtigten Anliegen der Beamten, die Not der gewerblichen Kreise und der freien Berufe, wie die Bedrücknisse der kleinen Bauern. Die Not zu bannen, die Entbehrungen zu lindern in allen Schichten der Leidenden und Minderbemittelten wird unsre heilige Aufgabe sein. Was fleißige Hände erwarben, soll der Allgemeinheit und den Leidenden gesichert, soll dazu benützt werden, bessere Existenzbedingungen für das Volk in seinen bedürftigen Schichten zu schaffen.

Die alte sturmerprobte Sozialdemokratie

wird auch auf landespolitischem Gebiete alles dafür einsetzen, dem Volke, vor allem der Arbeiterklasse, auch im Wirtschaftsleben den Einfluß zu sichern, den es auf politischem Gebiete bereits besitzt. Doch müssen wir uns vor allem auch im Interesse des werktätigen Volkes selbst vor Experimenten hüten, die unbesonnen durchgeführt, leicht dazu führen können, unser Wirtschaftsleben zu zerstören und die Arbeiter vor ein industrielles Trümmertal zu stellen. Die Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung, die Verstaatlichung von Bergwerken und Kohlenfeldern durch den Staat, und vor allem die Enteignung der Kohlenvorräte zugunsten des Staates, zeigen, daß den Sozialdemokraten im Landtage das Wort Sozialisierung kein leeres Schlagwort gewesen, daß sie sich vielmehr praktisch für die Gemeinwirtschaft in einem Umfange betätigt haben, wie in kaum einem andern Lande, daß von ihnen

der Weg zur Sozialisierung

durch kräftige Taten beschriftet worden ist. Dadurch ist mehr als durch alle Schlagwortpolitik die Gewähr gegeben, daß die Sozialdemokratie in Sachsen an der Sozialisierung des Wirtschaftslebens weiter arbeiten wird, soweit die Verhältnisse es ermöglichen. Durch die Einlegung der Landesstelle für Gemeinwirtschaft haben besonders die sozialdemokratischen Vertreter in Regierung und Volksammer bekundet, daß sie entschlossen und gewillt sind, die Sozialisierung des Wirtschaftslebens weiter vorzubereiten, und darüber vor allem durch gründliche Untersuchungen Klarheit zu schaffen.

Besondere Fleißamigkeit im Handeln ist aber besondere Pflicht und eine doppelt gebotene Notwendigkeit in einer Zeit, wo die Arbeiterklasse maßgebenden Einfluß erlangt und die

Stimme der Sozialdemokraten

entscheidend geworden ist. Leichtfertige gewalttätige Eingriffe in das Wirtschaftsleben aber, wozu radikale Elemente reden, führen zur Fortkümmerung und zu noch ärgerer Verelendung der Arbeiterklasse.

Rußland zeigt es.

Politische Gewalttätigkeiten aber, sei es mit dem Ziele einer radikalen Diktatur oder zu andern Zwecken, bringen Vernichtung der Demokratie und sind die Schrittmacher der Reaktion.

Denkt an Ungarn!

Darum fort mit politischer Abenteuerpolitik! Fort mit den unverantwortlichen Elementen, die sie fordern, mögen sie sich Kommunisten oder Unabhängige nennen. Sie schänden nur den Namen Kommunismus, können euch auf ihre wahnwitzige Weise nie dahin führen, sondern nur in Elend und Grauen

Die Sozialdemokratie verpflichtet niemand für die nächste Zeit ein Paradies. Aber sie verbürgt sich dafür, alle Kräfte zum Wiederaufbau auf der Grundlage der Demokratie und dem Ziele, im jähren Ringen den Sozialismus im Wirtschaftsleben durchzusetzen. Sie fordert das sächsische Volk auf, bei den Landtagswahlen mit ihr zu gehen, ihr durch den Stimmzettel bei den Wahlen die Stärke zu geben, die zur Verwirklichung unsrer Ziele und zur Sicherung des sozialistisch-demokratischen Regimes erforderlich ist. Für die Zeit bis zum 14. November sei die Lösung:

Auf zur Wahlarbeit!

Sichert den Sieg der sächsischen Sozialdemokratie!

Oberschlesien und Artikel 18

Der Reichstagsausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat am Donnerstag eine Sitzung abgehalten, die er am Sonnabend unter Einwirkung der ober-schlesischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten fortzusetzen gedenkt. Die Sitzungen des Ausschusses sind nach der Reichsverfassung vertraulich, wenn nicht der Ausschuss selbst mit Zweidrittelmehrheit etwas anderes beschließt. Am die Donnerstagssitzung ist kein derartiger Beschluß gefaßt worden, trotzdem können einige Senatsmitglieder nicht umhin, so zu tun, als ob sie unterrichtet wären, wobei die Wahrheit den Vangel an zuverlässigen Informationen ersetzen muß.

Bevorzugt hat der Gegner, das polnische Parlament, ein Gesetz beschloffen, worin der „Wojwodschast Schlesien“ für den Fall, daß sie zu Polen käme, eine gewisse Autonomie in Aussicht gestellt wird. Sehr weit wird diese Autonomie freilich nicht gehen können, da das polnische Gesetz die Einsetzung eines Wojwoden, eines Statthalters, von Warschau aus vorsieht, neben ihm würde der Provinziallandtag der im Gesetz gleichfalls vorgesehen ist, eine sehr beschränkte Rolle spielen.

Dennach wäre nicht anzunehmen, daß das polnische Gesetz auf die ober-schlesische Bevölkerung einen besonders starken Eindruck machen könnte. Immerhin hat es verhängend auf jene Richtung eingewirkt, die in den Abstimmungskämpfen mit der Parole, „Oberschlesien den Oberschlesiern“, auf den Plan trat. Diese Richtung wird von zwei Faktoren besonders lebhaft gefördert: von der ober-schlesischen Gewerbeindustrie und dem ober-schlesischen Ackerbau. Die erste möchte am liebsten ein ganz selbständiges Oberschlesien haben, in dem sie dann, durch die Rückständigkeit der Bevölkerung, die Herrschaft über sie führen könnte, ohne von Sozialisierungen und weitgehenden Gesetzen zugunsten der Arbeiter bedroht zu sein, der zweite wünscht aus ähnlichen Gründen eine möglichst weitgehende Selbstständigkeit, um vor einer ihm nicht zugunsten stehenden Schuldenlastung geschützt zu sein.

Es handelt sich heute jedoch nicht darum, ob einem die Autonomie der Autonomiebestrebungen hervorgehen, impolitisch sind oder nicht, sondern es handelt sich darum, Oberschlesien dem Reiche zu erhalten. Ein bundesstaatlich selbständiges Oberschlesien im Rahmen des Reiches mag diesem oder jenem weniger erwünscht erscheinen als eine preussische Provinz Oberschlesien, aber es ist besser, als ein polnisches Oberschlesien.

Nach Artikel 18 der Reichsverfassung haben zwei Jahre nach dem Inkrafttreten dieser Verfassung die einzelnen Bevölkerungsteile das Recht, über die staatliche Neugliederung des Reiches selber zu bestimmen. Wenn ein Fünftel der Bevölkerung die Volksabstimmung über eine derartige Frage verlangt, so muß sie vom Reichspräsidenten anberaumt werden, und fällt sie positiv aus, so muß die Frage im Sinne des Volkswillens durch ein Reichsgesetz erledigt werden. Nach Ablauf der zweijährigen Sperrfrist, d. h. ab 11. August 1921, wird also die ober-schlesische Bevölkerung selbst das Recht haben, darüber zu beschließen, ob Oberschlesien ein selbständiger Bundesstaat werden soll.

Schließlich werden also die Bestimmungen der Reichsverfassung vollständig dazu aus, den Oberschlesiern, die nach unserer sicheren Erwartung aus eigenem Willen kein Reichs bleiben werden, volle Bewegungsfreiheit innerhalb des Reiches zu sichern. Es kann höchstens eine faktische Frage sein, ob man es für notwendig hält, dem polnischen Autonomiebestrebungen noch einen feierlichen Staatsakt im Sinne der Autonomie Oberschlesiens entgegenzusetzen. Es wird dabei zu bedenken sein, daß das Ausbleiben eines derartigen Staatsaktes — nachdem über die Sache öffentlich schon viel geredet worden ist — vor einer böswilligen Agitation leicht zu ausgenutzt werden kann, als ob damit alle ober-schlesischen Selbstbestimmungswünsche erledigt wären, während nach der Reichsverfassung, wie sie gestaltet haben, das Gegenteil der Fall ist.

Mühsamwert ist, daß eine der ober-schlesischen Bevölkerung verständliche, jede Mißdeutung ausschließende Lösung gefunden werde. Die den Oberschlesiern das Vertrauen gibt, daß sie in Deutschland freier sein werden, als sie es jemals in Polen sein könnten. Dann können sie der Abstimmung die über das Verbleiben Oberschlesiens im Reiche entscheidet, mit Ruhe entgegensehen.

Schließlich werden also die Bestimmungen der Reichsverfassung vollständig dazu aus, den Oberschlesiern, die nach unserer sicheren Erwartung aus eigenem Willen kein Reichs bleiben werden, volle Bewegungsfreiheit innerhalb des Reiches zu sichern. Es kann höchstens eine faktische Frage sein, ob man es für notwendig hält, dem polnischen Autonomiebestrebungen noch einen feierlichen Staatsakt im Sinne der Autonomie Oberschlesiens entgegenzusetzen. Es wird dabei zu bedenken sein, daß das Ausbleiben eines derartigen Staatsaktes — nachdem über die Sache öffentlich schon viel geredet worden ist — vor einer böswilligen Agitation leicht zu ausgenutzt werden kann, als ob damit alle ober-schlesischen Selbstbestimmungswünsche erledigt wären, während nach der Reichsverfassung, wie sie gestaltet haben, das Gegenteil der Fall ist.

Mühsamwert ist, daß eine der ober-schlesischen Bevölkerung verständliche, jede Mißdeutung ausschließende Lösung gefunden werde. Die den Oberschlesiern das Vertrauen gibt, daß sie in Deutschland freier sein werden, als sie es jemals in Polen sein könnten. Dann können sie der Abstimmung die über das Verbleiben Oberschlesiens im Reiche entscheidet, mit Ruhe entgegensehen.

Das Abstimmungsreglement für Oberschlesien

Das polnische Plebiszitkommissariat hat im September 1920 der Militärkommission den Entwurf eines Abstimmungsreglements für Oberschlesien vorgelegt. Zu den Vorschlägen des polnischen Entwurfes liegen nunmehr die Verfügungen des Plebiszitkommissariats für Deutschland vor, die gleichmäßig auch gegenüber der deutschen Bevölkerung des Reiches gelten sollen. Das deutsche Plebiszitkommissariat betrachtet als Grundgedanke seiner Vorschläge die Beachtung der Bestimmungen in Schlußsatz 10 des Ost- und Westpreußen. Es hält sich streng an die betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages, während die polnischen Vorschläge in mehreren Punkten mit dem Geiste sowohl als auch mit dem Wortlaut des Friedensvertrages im Widerspruch stehen und überall die Tendenz zeigen, die Vornahme einer völlig unbeeinträchtigten und gerechten Abstimmung zu hindern. Es wird unter anderem in dem polnischen Entwurf der Vorschlag gemacht, einem Teile der Abstimmungsberechtigten das Abstimmungsrecht zu rauben, und zwar sollen diejenigen Oberschlesier des ihnen im Friedensvertrage zugesicherten Abstimmungsrechts beraubt werden, die zwar im Abstimmungsgebiete geboren sind, hier aber keinen Wohnsitz mehr haben. Von deutscher Seite ist auf die Gefährlichkeit einer solchen Auffassung sehr wohl hingewiesen worden. Das deutsche Plebiszitkommissariat legt noch einmal in einer besonders deutlichen Weise die völlige freie Wahlberechtigung dar. Weiter sieht der polnische Entwurf entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages eine Sonderbehandlung der Frauen vor.

Er verlangt für die von außerhalb kommenden Abstimmungsberechtigten, falls diesen entgegen den polnischen Erwartungen das Recht der Abstimmung verweigert, besondere Abstimmungsstellen und besondere Abstimmungsstellen. Endlich wird in dem polnischen Entwurf auch die mit dem Friedensvertrage durchaus unvereinbare und durch keinerlei völkerrechtliche Notwendigkeiten bedingte gegenwärtige Abstimmung verlangt, von der man sich polnischerseits eine unzulässige Stimmgewalt einflussung verspricht. Demgegenüber stellt das deutsche Plebiszitkommissariat auf das nachdrücklichste die Forderung, daß an einem einzigen Tage von allen Abstimmungsberechtigten abgestimmt werden oder daß eine gesonderte Behandlung der zwei Kategorien der Abstimmungsberechtigten erfolge. Die deutschen Neuerungen werden sich dann nach gegen eine Anzahl polnischer Forderungen, die völlig unzulässig sind, z. B. gegen den Vorschlag, daß sechs Wochen der Eisenbahnpersonenverkehr von auswärts nach Oberschlesien gänzlich eingestellt werden soll. Andre polnische Forderungen würden nur Schläfen ermöglichen, wenn sie angenommen werden könnten, oder sie würden die Vorbereitungen zur Abstimmung lahmlegen. So verlangen die Polen u. a. zu jedem Personalausweise der außerhalb Oberschlesiens wohnenden Abstimmungsberechtigten eine notarielle Beglaubigung. Sie verlangen aber auch im Gegenfalle zu der nachdrücklich vereinbarten Parität die Zusicherung von weitgehenden Vorrechten polnischer Organe. Z. B. polnische Kreisverwaltungen. Während die Polen von der Konstituierung der dargelegten Kontrollkommissionen eine Frist von acht Wochen bis zum Tage der Abstimmung vorschlagen, läßt der deutsche Entwurf eine Frist von 4 1/2 Monaten für unbedingte notwendig. Von polnischer Seite wird der Zeitpunkt, der den in Oberschlesien wohnenden, aber dort nicht geborenen Personen das Abstimmungsrecht verleiht, auf den 1. Dezember 1920 festgesetzt, während von deutscher Seite dafür der 1. Oktober 1918 vorschlagen wird. Denn diejenigen, die bis gegen Ende des Weltkrieges in Oberschlesien ausgezogen sind, haben ein volles Anrecht, an dem Schicksal dieses Landes entscheidend mitzuwirken.

Nitti gegen Frankreich

Nitti, der Vorgänger Giolittis im Amte, hat für die amerikanische Presse gegen die Friedensverträge von Versailles und St. Germain einige Artikel geschrieben, die in den

italienischen Mätern Tempo und Resto del Corallo abgedruckt wurden und ein Zutagehul der französischen öffentlichen Presse verurteilten. Inzwischen hat der frühere italienische Ministerpräsident einen weiteren Artikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

Deutschland hat nicht jenen Frieden unterzeichnet, den Wilson in seinen Entschlossenheiten und Ideen verstanden hatte, sondern einen Frieden, den es als unterirdisch betrachtet. Und jetzt erhebt es tagtäglich allerbaldigsten Protesten. In zahlreichen Punkten diplomatischer und finanzieller Art hat Deutschland nachgewiesen, daß es den ihm auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen könne, oder nur in einem geringen Maße. Allerhand Kontrollmaßnahmen unterwerfen, seiner Sankte, seiner Kolonien und seiner früheren wunderbaren Organisations im Auslande beraubt, erzwungen, um seine Entschuldigungen zu bezahlen, sich in furchtbaren Anstrengungen zu erschöpfen, arbeitet Deutschland nur widerwillig und eine lebendige Führung nicht sich durch den Rand.

Frankreich kann in der gegenwärtigen Lage nicht leben, aber nur, indem es die ihm auferlegten Entschuldigungen durchmacht, und es hat den Ansehens in Deutschland nicht vollständig verloren. Manche Kreise wollen es sogar zwingen, eine Diktatoratsregierung zu bilden.

Schließlich richtet Nitti einen dringlichen Appell an die Vereinigten Staaten, allen Ländern, die den Frieden in Europa weiter bedrohen, jeden Kredit, jede Unterstützung und jede Verproviantierung zu verweigern.

Die Pariser nationalistische Presse fühlt sich natürlich getroffen, obwohl Nitti Frankreich nicht ausdrücklich nennt, und erhebt sich in bitteren Vorwürfen gegen den in immer unbedeuerlicher werdenden italienischen Staatsmann.

Bermittlungsbemühungen in England

Der Bergarbeiterführer Lodge gab bekannt, daß folgende Forderungen der streikenden Bergarbeiter erfüllt werden müßten, wenn die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte: Erstens: Die Regierung muß die Bedingungen der Bergarbeiter anerkennen, unter der diese eine höhere Produktion erzielenden müßten. Zweitens: Die Lohnherabsetzung von zwei Schillingen muß sofort bedingungslos anerkannt werden. Es soll eine Kommission ernannt werden, die die Produktionslage weiter beobachten soll. Die Bergarbeiter sind bereit, eine Produktionsherabsetzung in England zu machen, falls sie annehmen mit den Bergwerksbesitzern eine Kontrolle über die Leistungen ausüben können die die Kohlenenerzeugung so niedrig halten. Die Führer der Bergarbeiter sollen nach einer Glasgower Meldung aus den verschiedenen Distrikten nach London zu einer Verhandlung über die Lage zuzuführen werden sein. Mit Ausnahme von Süd-wales, wo die Bergleute zum Streik bis zum äußersten entschlossen sind, ist man allgemein in den Kohlenbezirken der Ansicht, daß eine friedliche Beilegung des Konflikts noch möglich ist. Aus Süd-wales und aus dem Westen von Durham werden Widersprüche gemeldet.

Der Streik belastet das englische Wirtschaftsleben von Tag zu Tag schwerer. Der englische Schiffsverkehr wird immer mehr lahmgelegt. So stellt die South Western Company,

die den Passagier- und Handelsverkehr zwischen St. Paul und Southampton versieht, den Dienst ein. Die Ansicht ist, daß dem Hafen nicht viel; zahlreiche Arbeiter sind arbeitslos geworden. Auch der Verkehr der Postdampfer von St. Pauls Dampfer soll am Sonnabend von Nord auslaufen, von Sonntag an soll der Verkehr zwischen London und dem Festlande vollständig ruhen, ebenso der Dienst zwischen Kopenhagen und Boulogne. Der Schiffsverkehr zwischen Hamburg—Göteborg—Antwerpen—Rotterdam ist bereits bis auf weiteres eingestellt worden. Die bekannten Werke von Armstrong und Whitworth wurden geschlossen. Das gesamte Personal wurde mit einer Woche Kündigung freigestellt.

Die englische Presse beurteilt die Lage durchaus sehr pessimistisch. Times sagen: Wir sind am Rande des Abgrundes. Morning Post tritt dafür ein, daß die Regierung gegenüber den Streikenden hart bleibe, sonst würden die Drohungen mit Streik anhalten und auf die Dauer die Industrie zerstören. Daily Telegraph nimmt den gleichen Standpunkt ein und meint, es sei eine Frage um Leben oder Tod der britischen Regierung.

Am Unterhause erklärte Bonar Law in Erwiderung auf eine Anfrage über die Lage im Kohlenreich, das von Lloyd George erwünschte Bestreben, jeden Weg der möglicherweise zum Frieden führen könnte, zu erschöpfen, werde weiter. Nichts werde von der Regierung unversucht gelassen. Die Lage sei jedoch ernst. Short brachte einen Beschlusse vor, der für Notfälle alle Ausnahmeverordnungen zum Schutze des Staates vorsehe. Eine Motion, die britischen Arbeiter hätten sich an die deutschen Arbeiter um Unterstützung gewendet, wird in London offiziell in Abrede gestellt.

Die Streiklage wird noch durch folgenden Bericht aus London beleuchtet:

London, 23. Oktober. Die Lage ist nun durch das Sonntag befristete Ultimatum der Eisenbahner, dem sich die Transportarbeiter anschließen würden, für beide Teile, die Regierung und die Kohlenarbeiter, erwidert. Das Ultimatum plante in die Vorbereitung hinein, die Lloyd George als ausdrittsreich bezeichnet hatte. Der Kohlenarbeiterführer Thomas sieht sich offenbar gezwungen durch die wachsende Arbeitslosigkeit als Streikfalle. Lloyd George begünstigt die Verhandlung mit der Notwendigkeit, erst das Terrain abzuwarten zu müssen, damit die in Aussicht stehende Konferenz nicht zu gefährlich verlange. Eine Annäherung ist nur insofern denkbar, als die Regierung sich bereit zeigt, die zwei Schillingen zu bewilligen, wenn der Lohn in Beziehung zu der Abwertung gebracht wird. Die Bergleute sind bereit, auf der Basis einer Abwertung die Abänderung zu genehmigen, wenn die Bergwerksbesitzer die gleiche Garantie übernehmen. Es willie erklärte, wenn die Lohnfrage geregelt sei, könne eine solche Kompensation innerhalb fünf Monate die Abänderung auf 20 Millionen Tonnen erhöhen. Die Hauptfrage ist nunmehr, ob ein Konflikt auf die Lohnangelegenheit der Bergleute beizulegen bleibt oder durch eine Verflechtung zur politischen Kampfabgabe der gesamten Arbeiterkraft anwächst.

Frankreichs Wiederaufbau

Paris, 20. Oktober. Die Agence Havas meldet aus Straßburg: In seiner Rede zugunsten der neuen französischen Anleihe wies der französische Finanzminister Marfak auf die Fortschrittlichkeit des Wiederaufbaues in den zerstörten Gegenden hin, wo 77 Prozent der industriellen Werke ganz oder teilweise wieder zerstört worden sind und 42 Prozent ihrer früheren Leistungsfähigkeit. 1 757 000 Hektar wiederherzustellendes Ackerland seien bereits 1 521 000 Hektar wieder neu angelegt, 66 Prozent seien in Bearbeitung genommen, 50 Prozent bestellt. Die beteiligten Gebiete hätten zehn Millionen Hektar Getreide erzeugt, ein Sechstel der Gesamtproduktion Frankreichs. An Hektar hätten die zerstörten Gebiete ein Viertel der französischen Gesamtproduktion herbeigetragen. Von 3000 Kilometern zerstörter Eisenbahnlinien der Ost- und Nordbahn seien nur noch neun Kilometer wiederhergestellt.

Der Minister erklärte dann die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in diesen Gebieten und erklärte weiter, daß Frankreich finanzielle Mittelstellungen nur aus eigenen Hilfsquellen finden und aus Wästel, die es sich im Auslande verschaffen könne. Marfak schloß seine Rede mit dem Hinweis auf den Wiederaufbau in den übrigen, nicht unmittelbar vom Kriege betroffenen Gebieten, wo überall neue Industrien entstehen. Frankreichs Außenhandel werde künftig den ihm geschuldeten Platz wieder einnehmen. Das Defizit der Handelsbilanz, das für die ersten acht Monate des Jahres 1919 noch 16 Milliarden betragen habe, betrage für den gleichen Zeitraum dieses Jahres nur noch 10 Milliarden; der Ueberschuß der Handelsbilanz betrage in diesem Zeitraum dem Werte nach nur noch 12 Prozent, dem Gewichte nach noch 50 Prozent des vorjährigen. Die Ausfuhr sei um 50 Prozent des Wertes und 385 Prozent des Gewichtes gestiegen. Bei den Fertigfabrikaten habe die Ausfuhr die Einfuhr fast um das Doppelte überstiegen. Die Gesamtproduktion an mineralischen Brennstoffen werde 1920 24 Millionen Tonnen betragen; die Bergwerke in den betroffenen Gebieten, die vor dem Kriege die Hälfte der Gesamtproduktion Frankreichs geliefert hätten, und von denen man keine Förderung vor Ablauf mehrerer Jahre erwartet habe, hätten bereits über zwei Millionen Tonnen geliefert.

Hinsichtlich der Finanzen erklärte Marfak, daß das Schatzamt die Annahme von Vorschlägen bei der Bank von Frankreich ganz eingestellt habe und die Rückzahlung der Kriegsschulden in Angriff nehme. Der Minister besprach dann die in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Neuordnung der Finanzen und zur Verminderung der Ausgaben, in erster Linie durch Aufhebung nicht unbedingt erforderlicher Dienststellen und Verbefestigungen in den übrigen Dienstverweigen. Frankreich werde künftig jährlich 20 Milliarden Franken an Steuern aufbringen. Schließlich besprach Marfak das Finanzprogramm der Regierung, die sich den Ausgaben des allgemeinen Wiederaufbaues nicht entziehen werde.

Diese Mitteilungen des französischen Finanzministers verdienen die größte Beachtung. Denn, selbst wenn in dieser Rede, wie es bei den Propagandaktionen zugunsten einer Anleihe in allen Ländern üblich ist, nur die Lichtseite der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Frankreichs hervorgehoben werden, so müssen doch diese präzisierenden Angaben im allgemeinen den Tatsachen entsprechen. Die angeführten Zahlen genügen sowohl der französischen Nation, wie auch der französischen Verwaltung zur Ehre. Sie zeigen von unverwundlichem Lebenswillen und von großer Arbeitsschuldigkeit. Gegenüber dem unglücklichen Krieg von 1870/71 hatte sich Frankreich erstaunlich rasch emporgearbeitet, und nun scheint es sich selber zu überbieten, was wohl zum Teil auf das Selbstgefühl des Siegers zurückzuführen ist.

Andem wir aber mit unserer Bewunderung für diese ungeheuren Leistungen auf dem Gebiete des eigenen Wiederaufbaues nicht zurückhalten, möchten wir aber doch bemerken, daß uns die Schuld-Volitik, die von maßgebender französischer Seite Deutschland gegenüber immerfort gebredigt wird, erst recht unverständlich erscheint. Denn wenn dieser fortwährende Druck Frankreichs auf Deutschland

aus der eigenen Not des Landes heraus entsteht, dann wären die Scharfmaterien bis zu einem gewissen Grade entschuldbar. So aber ergibt sich das Bild eines sich selbst eigener Kraft emporschleudenden Landes, das auf ein nicht gebrochenes Land unaufhörlich drückt und es dadurch zu diesem letztendlichswürdigen Beispiel zu folgen.

Man lasse doch auch das deutsche Volk sich wieder halbwegs fassen, man gebe ihm die Möglichkeit, seinen Wunsch entsprechend, zur ungehinderten Arbeit — dann wird es am ehesten die Erwartungen Frankreichs auf diese Wiedergutmachungsummen erfüllen können. Aber wenn Herr Finanzminister Marfak, wie bereits gemeldet, in demselben Straßburger Rede, in der er dieses auch für uns sehr reich und erfreuliche Bild des wieder aufstehenden Frankreichs entwarf, davon sprach, daß „Deutschland zahlen werde, weil es zahlen könne, wie immer auch seine inneren Bedürfnisse und der Stand der Welt sei“, so wollen wir hoffen, daß auch diese Worte nur der Stimmungsmache und nicht die neue Anleihe dienen. Sonst müßten wir annehmen, daß die französische Regierung die Befundung des befestigten deutschen Volkes mit ebensolcher wirksamer Fähigkeit verfahren will, wie sie die Befundung des eigenen Volkes zu fördern beizulegen hat.

Widerspruchsvolle Angaben

Paris, 21. Oktober. (Havas.) Eine Handelsreise, die die Mitteilungen in der deutschen Presse, daß Frankreich über 100 Millionen an Kohlen habe, Deutsch und aber Marfak an demselben Tag auf seinen Besprechungen beruhen. In dieser Rede sprach Marfak behauptet, daß der von der deutschen Regierung angegebene Wert für das gesamte Reich von Kohlen in solche Abwärtsschätzung nicht der wahre Grund für diese Unterschätzung sei, vielmehr sei es daran zu sehen, daß die deutschen Kohlen zu einer Zeit sehr hoch waren sind, was die deutsche Regierung auf ihrem Standpunkt kommen war, inzwischen sei aber die deutsche Kohlen wieder gesunken und deswege für die deutsche Industrie große Schwierigkeiten. Außerdem sei die deutsche Industrie durch noch bedrückende Einfuhrbestimmungen sehr gehemmt. Andererseits sei die Weltmarkt für Kohle leider bei weitem nicht so gut, wie es die deutsche Regierung behaupte. Der Vorrat der Eisenbahn im September 1913 habe für zwei Monate gereicht. Zur Zeit sei aber nur ein Vorrat vorhanden, der für 28 Tage ausreicht. Der Vorrat der Gashergewinnung von Paris habe am 30. September 1913 100 Millionen Tonnen betragen, während gegenwärtig nur ein Vorrat von 10 Millionen Tonnen vorhanden sei, aber nicht 900 000 Tonnen, wie von der Seite behauptet werde. In den ersten sechs Monaten 1920 sei der Kohlenverbrauch von Paris mit 78 Prozent, Berlin aber mit 91 Prozent gedeckt gewesen. Der durchschnittliche Vorrat der Stadt Paris betrage sich aber nur auf 150 000 Tonnen und dieser Vorrat reiche für 15 Tage bei einer Aufhebung von drei Viertel des städtischen Kohlen. Die Bundesregierung bestimme gegenwärtig über 370 000 Tonnen Kohlen dieses Quantums habe aber keine Reserve vor, sondern reiche gerade für den Verbrauch aus, der für die Landwirtschaft für 25 000 Tonnen betrage 400 000 Tonnen, davon bisher nur 25 000 Tonnen vorhanden seien. Heute sei für die Landwirtschaft ein Vorrat von Kohlen vorhanden, sondern die meisten Kohlenlieferanten trüben nicht einmal aus, um den tatsächlichen Bedarf zu decken.

Demgegenüber erümmert Marfak's Leeresab im Bureau des Min. des Travaux, die Welt Parisien von 8. September d. J. brachte: Ich habe nicht alle Aktien gegenwärtig, aber ich kann Ihnen so en, daß, was die Eisenbahnen anbetrifft, der Vorrat nur 100 000 Tonnen betrage, was kaum für 30 Tage ausreichte, bei heute auf 800 000 Tonnen, d. h. die normale Menge, telegraphisch, befaßt. Der Vorrat der Gasindustrie von Paris, der im Laufe des Jahres 1919 niemals 30 000 Tonnen übersteig, übersteigt heute 900 000 Tonnen. Der Vorrat der Gashergewinnung beträgt ungefähr 150 000 Tonnen, während er im

SPD. Bezirk Bieschen. SPD.

Frauen = Versammlung

Die Stellung der Frauen zur Landtagswahl.
Nachdem die Frauen und Mädchen, erscheint in Rollen in
dieser wichtigen Verfassungsaufgabe.

Auf zur Wahlarbeit!
Soziald. Verein Dresden-V.
5. Unterbezirk.

Flugblattverbreiten

- 1. Gruppe: Dampfheizhotel, Terrassengasse, Gde. Mühlengasse
2. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16
3. Gruppe: Restaurant zum Zerkel, Mühlengasse 16
4. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16
5. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16
6. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16
7. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16
8. Gruppe: Restaurant Köpfe, Mühlengasse 16

Kreis = Mitgliederversammlung.
Bericht vom Parteitag.

DEUTSCHER METALLARBEITER VERBAND
DRESDEN UND UMGEGEND
SCHÜTZENPLATZ 20 FERNRUF 15 079
DURCHSCHNITT 9-1, 1/2-6 UHR SONNABEND 9-2 UHR

General = Versammlung

- Eintritt nur gegen Vorweisung des Verbindungs- und ausgefertigten
Nachweises Nr. 3.
Die regelmäßigen Vertrauensmännerversammlungen fallen aus.
Gärtler. Sonntag den 24. Oktober 1920, vormittags 11 Uhr:
Schmiede, Fabrik- und Rinnungsabteilung, Freitag den 24. Ok-
tober 1920, abends 8 Uhr, in den Knechtsteden, kleiner Saal,
Friedrichsplatz.
Bauchschlosser. Freitag den 24. Oktober 1920, in den Knechtsteden:
Heizungsmonteur. Sonnabend, 24. Oktober, nachmittags
6 Uhr, in der Knechtsteden, kleiner Saal.
Elektromonteur. Sonnabend den 24. Oktober 1920, abends
6 Uhr, in den Knechtsteden, kleiner Saal.
Vertrauensmänner!

Wohltätigkeits-Veranstaltungen
zur Rettung Ober-Schlesiens.

Große Modenschau
Vorführung in- und ausländischer Modelle
Konzert
Sonnabend d. 6. November, abends von 6 Uhr an
Wohltätigkeits-Fest
Konzert der Peterskirche Kapelle unter Mitwirkung erstklassiger
Künstler der Staatstheater, Kabarett, u. a.: „Die früheste Spätere“
(Schriftsteller Geisler und Müller - Helig), Hans Stadler und Hof-
schmiedler Kay, Mitglieder der Zentraltheater-Diele, usw.
Zigeunerkonzert in der Tanzdiele - Tombola - Ball.
Alles Nähere durch spätere Inserate und Plakate.
Eintritt 20 M.

- Vorträge zur rel. Volksaufklärung
Sarmageddon: Die erste Edition
Der Triasch Eberth über die Königreiche der Welt.
Deutscher Arbeiterverband, Ortsverb. Dresden
Sektion der freistehend. Musiker
Wichtige Versammlung.

Dresdner Hochschullehrer-Vereinigung für gemeinberufliche Vorträge

- 7. Prof. Dr. Schär: Die deutsche Sprache
8. v. Coester: Die deutsche Sprache
9. Prof. Dr. Köhler: Die deutsche Sprache
10. Prof. Dr. Köhler: Die deutsche Sprache
11. Dr. med. Dorothea Dietrich: Körper-
liche und geistige Leistung der Frau
12. Prof. Dr. Köhler: Die deutsche Sprache

Theater der VVK
im Volkswahltheater (Ostra Allee)

Die treue Magd
Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
Märchen-Vorstellung
Amorosa
oder: Ulrich der Jäger
Dramatisches Märchen in einem Vorspiel
und 3 Akten von K. Große.

Dresdner Philharmoniker
Morgen Sonntag abends 7 Uhr
Groß-populäres Konzert
Leitung: Kapellmeister Walter Armbrust

Dresdner Volkshaus
Musikant O. Hart eingetrag. Volkshaus
Denn. Lichtbilder-Vortrag im Saale
mit der Hilfe von Prof. Dr. bis an die
weirliche Grenze.

Bären-Schänke
Dresdens größtes Bier-
und Speisehaus
Das neue 8-proz. Echt Kulmbacher
Rizzi-Bräu-Vol. Bier
kommt in hervorrag. Qualität z. Ausschank

SARRASANI
Circus Busch
Am Sonntag
Carolabrücke aussteigen!
Die größte Sonntagstheater ein Circusbezug
Nachmittags 3 Uhr
Abends 7 Uhr

Kaffeehaus
Blesch
Die führenden
Ballabende

Rote Mühle
Die führenden
Ballabende

Gasth. Kleinnaundorf
Große öffentl. Ballmusik.

J. G. Gärtner
Schlossstrasse 5
früher: Grosse Brüdergasse
Preiswerte Pfeifen.
Engros-Abteilung f. Wiederverkäufer.

Grüne Wiese
Grüne Wiese
Dresd. vorkr. Ballmusik.

Gasthaus Kamerun
Neu-Moschwig
Dr. Kirmesleiter

Prinzeß
Theater
Pragerstr. 52

Schwarzwaldmäde
Volksstück in 6 Abteilungen
nach der gleichnamigen Operette.
In den Hauptrollen:
Uschi Elleot
Ria Jende
Gustav Charle
Ed. Eysenck

Gasthof Seidnitz
Tanz-Idyllen-Paradies

Gasthof Cossabunde
4. großes Sensations-Ballet!
Klein & Rompe
Hüte- u. Fell-Grosshandlg.

Fürstenhof-Sichtspiele
Großes, modernes Theater mit 600 Sitzplätzen, erstklassiges Orchester
Striesener Str. 32 (nächst dem Fürstenplatz)
Abgeänderter Spielplan vom 22. bis 28. Oktober:
Der große Monumentalfilm
Maria Tudor
Drama in 5 Akten mit
Ellen Richter
Erstaufführung für Dresden.
Der Storch im Salat
Eine Ehekömdie. Rudi Oehler in der Hauptrolle.
Täglich Jugendvorstellung:
großer Monumentalfilm in 7 Akten,
an Roms historischen Sitten auf-
genommen, 10 000 M.-Wirkende.
Außerdem das Belpr.
Julius Cäsar,
großer Monumentalfilm in 7 Akten,
an Roms historischen Sitten auf-
genommen, 10 000 M.-Wirkende.
Außerdem das Belpr.

Leben · Wissen · Kunst

Die Götter dürsten

aus der französischen Revolution von Anatole France

Tod die Not hatte Gometin erfindend gemacht, und damit er einen neuen, und wie er glaubte, glücklichen Weg, mit dem der Kunsthandwerker, der Sticher und er selbst die Welt verdienen könnten. Er plante ein patriotisches Spiel, bei dem die Könige, Damen und Vöden der alten Welt durch Geulen und durch Göttinnen der Freiheit und Gleichheit ersetzt waren. Die Figuren waren sämtlich aus Holz, mehrere bereits ausgeführt, und es drängte ihn, die letzten stückfertigen zu demais zu bringen. Die nach seiner Meinung am besten gelungene stellte einen Freiwilligen im Freiwillig, mit blauem Rock und roten Aufschlägen, gelbem Kniebund und schwarzen Samoschen dar. Er sah auf einer Trommel, hatte die Fische auf eine Kugelpyramide gestellt und hielt sein Gewehr zwischen den Beinen. Das war der „Herkules“, der den Herkules ersetzten sollte.

Seit einem halben Jahre zählte Gometin Freiwillige, und stets mit Liebe. In den Tagen der Begeisterung hatte er mehrere verkauft. Andre hingegen an den Wänden der Metziers. Räum bis sechs, in Wasserfarben, Gouache oder Bleistift ausgeführt, lagen auf Tisch und Stühlen umher. Im Juli 1792, als auf allen Plätzen von Paris Tribünen für die Anrede aufgeschlagen waren, als auf allen, mit Girlanden geschmückten Wirtschaften der Ruf erschallte: „Vive la Nation! Frei leben oder sterben!“, konnte Gometin nicht über den Vont-Neus oder am Rathaus vorbeigehen, ohne daß sein Herz dem bewimpelten Feste entgegenzuschlug, worin er seine Kunstwerke mit der Amisikörbe beim Klang der Marschmusik die Freiwilligen einschrieb. Wäre er aber mit ins Feld gezogen, so hätte er seine Mutter brotlos zurückgelassen.

Erst hörte schwer atmen, und gleich darauf trat seine Mutter, die Witwe Gometin, ins Atelier. Sie war feuerrot, schweißnass und leuchtete, und die Nationalgarde, die nachlässig an ihrem Gürtel befestigt war, fiel beinahe zu Boden. Sie sprach ihren Markford auf einen Stuhl, richtete sich auf, und begann zu schreien, und klagte über die Teuerung der Lebensmittel.

Ihre Gatte war Messerschmied in der Rue de Grenelle in dem Laden „Zur Stadt Châtelleraut“ gewesen. Jetzt war er tot, lebte die Bürgerin Gometin als arme Hausfrau bei ihrem Sohne, dem Maler. Er war ihr ältestes Kind. Ihre Tochter Antie, früher Modistin in der Rue St.-Honoré, war jetzt Gott weiß was geworden. Es war besser, nicht zu hören, daß sie mit einem Emigranten, einem Aristokraten, verschwunden war.

„Nieder Gott!“ seufzte die Bürgerin, ihrem Sohn einen reichlichen, mischfarbigen Brotes zeigend, „das Brot ist gar nicht mehr zu bezahlen, und dabei ist das Mehl nicht mal ein. Auf dem Markt liegt man weder Gemüse, noch Eier, noch Käse. Wir werden so lange Nankanten essen, bis wir selbst welche sind.“

Ein langes Schwelgen folgte. Dann fuhr sie fort: „Ich sah auf der Straße Frauen, die nicht mal für ihre kleinen Kinder was zu essen hatten. Ist das ein Elend! Und das wird so weitergehen, bis die Dinge wieder in Ordnung kommen.“

„Mutter“, sagte Gometin sturzengelind, „die Teuerung, unter der wir leiden, kommt von den Kornhändlern und Spekulanten, die das Volk aushungern und im Bunde mit den äußeren Feinden stehen, um die Republik bei den Bürgern verhasst zu machen und die Freiheit zu vernichten. Ja, dahin führen die Komplote der Anhänger Brissots, die Verführer eines Bétton und Roland! Wohl uns, wenn die Aristokraten nicht bewußt auf Paris rücken und die Bürger abschlechten, die noch nicht verhungert sind! Da ist keine Zeit zu verlieren. Man muß einen Kornbrot festsetzen und jeden ausländischen, der mit der Volkshunger wuchert, Wucherer sei oder es mit den Fremden hält. Der Kerent hat den ein besonderes Gericht einseht, um die Verführer zu richten. Es besteht aus Patrioten: hätten seine Mitstreiter nur Energie genug, um das Vaterland gegen alle seine Feinde zu verteidigen! Hoffen wir auf Robespierre: er ist unwiderrlich. Hoffen wir vor allem auf Marat. Der liebt das Volk, der in kennt unsern wahren Vorteil und dient ihm. Stets war er der erste, wenn es galt, Verräter zu entlarven und Komplotte zu vereiteln. Er ist unbedenklich und sturhlos. Er allein kann die Republik aus der Gefahr retten.“

Die Bürgerin Gometin schüttelte den Kopf, und die mühsam ersehnte Korbe entfiel ihrem Hute.

„Geh doch, Coarist! Dein Marat ist auch nur ein Mensch und nicht mehr wert als andre. Du bist hirn, du machst die Missionen. Was du heuer von Marat sagst, saagst du früher von Mirabeau, Lafayette, Bailon und Brissot.“

„Marat!“, rief Gometin in erschrockener Verneinung.

Die Bürgerin machte ein Ende des roten Hofstüchchens, das sie über den Büchern, Papieren, Pinseln und Zeitschriften frei und feuchte die Suppenterrine aus Steingut, zwei Keller, zwei Teller, den mischfarbenen Brotloib und eine Flasche mit Wasser.

Mutter und Sohn verzehrten mühselig die Fleischbrühe und beendeten ihr frugales Mahl mit einem Stückchen Brot. Die Mutter lezte ihr Suppenfleisch auf ihr Brot, führte die Stücke auf der Spitze ihres Taschenmessers seltend auf den zahnlosen Mund und kaute die teuren Speisen mit Weibst.

Den Löwenanteil ließ sie ihrem Sohne, der zerstreut und bekommen blieb.

„Ach, Coarist!“, mahnte sie von Zeit zu Zeit. „Ich doch! Und dieses Wort nahm in ihrem Munde die Welche eines verfluchten Gebets an.“

Dann fuhr sie wieder an, über die teuren Zeiten zu klagern. Gometin empfahl auf neue die Festschlagung des Kornpreises als einzigen Ausweg.

„Es ist kein Geld mehr im Lande“, wandte sie ein. Die Emigranten haben alles mitgenommen. Das Verbrechen ist hin. Man möchte an allem verzweifeln.“

„Still doch, Mutter, still doch!“ fuhr Gometin auf. „Was liegt an unsern augenblicklichen Opfern und Leiden? Die Revolution wird die Menschheit auf Jahrhunderte befehlen.“

Die gute Frau tauchte ihr Brot in den Wein. Ihr Geist kehrte sich auf. Lächelnd dachte sie an ihre Jugendzeit zurück, wo sie am Jubiläumstag auf dem Markte getanzt hatte. Sie dachte auch an den Tag, da Joseph Gometin, einstiger Messerschmied, um sie angehalten hatte. Und sie begann wieder für sich zu erzählen, wie die Dinge sich angetragen.

Ihre Mutter sagte zu ihr: „Bleib dich an! Wir gehen nach dem Nichtplatz in den Goldschmiedeladen von Herrn Vienassis, um zuzusehen, wie Damien gebieret wird.“ Nur mit großer Mühe brachen sie sich Bahn durch die Menge der Schaulustigen. Im Laden des Herrn Vienassis trafen sie Joseph Gometin in seinem schönen rosa Staatskleid, und sie begrüßte sofort, woher er kam. Solange sie am Fenster stand und zusah, wie der Königsräuber mit glühenden Wangen geschrien, wie flüssiges Blut in seine Wunden goss, wie er von vier Pferden zerrissen und ins Feuer geworfen ward, stand Joseph Gometin immerzu hinter ihr und machte ihr Komplimente über ihren Teint, ihren Haarpuz und ihre Figur.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatz des Rhapsenith

Eine altägyptische Kriminalgeschichte

Zu Memphis in Ägypten, dem uralten fruchtbaren Lande, das sich auf beiden Ufern des Nils bis tief nach Afrika hineinzieht, herrschte in grauen Zeiten der König Rhapsenith. Wie es der Brauch erforderte, hatte er an dem Tage, da er den Thron bestieg, den Grundstein gelegt zu seinem Grabdenkmal, einer ungeschwungenen Pyramide, die Tausende von Sklaven am Rande der Wüste aus tiefen Cauden aufzuführen. Nur an den allerhöchsten Feiertagen ruhte die Arbeit, etwa wenn das Fest des Nub des Nub und der Stierkopf, das Abbild dieses Gottes, von den Priestern durch die Stadt in seinen prächtigen Tempel bei dem Königschloß geführt wurde. Doch trotz allem Rhythmus es gab Jahre, da der Baumeister vor den König treten und ihm mitteilen konnte, daß der letzte Stein aufgesetzt und das Werk vollendet sei. „Gott, du leuchtender Sohn der Sonne“, so sprach der Meister, indem er mit seiner braunen Stirn den Karmarboden des Palastes berührte, „nun kannst du sterben! Jetzt ist das Haus, das bestimmt ist, deinen einbalsamierten Leib zu beherbergen, während die Seele vor Osiris, den Richter der Toten, tritt.“ Guldreich wollte der König dem Baumeister, sich zu erheben. „Ich bin zufrieden“, sagte er, „und dein Lohn soll nicht ausbleiben. Noch aber denke ich nicht daran, die letzte Wohnung zu beziehen. Und auch die kann ich noch keine Ruhe gönnen. In meinen Kammern liegen zahlreiche Schätze, die ich von meinen Vätern erbt oder selber im Kampfe erbeutet habe. Für sie sollst du mit im Garten meines Palastes, dicht am Nilufer, ein Haus errichten. Füge die Mauern so fest, daß kein Windhauch hinein weht. Ein einziger Zugang nur lasse und sieben ebene Türen mit sieben verschiedenen Schlössern, deren Schlüssel ich Tag und Nacht bei mir tragen will, sollen ihn verschließen.“

So sprach der König, und gehorham machte sich der Meister an dem andern Tage ans Werk. Zunächst wuchs im Garten hinter dem Palaste der Bau empor und laglich kam Rhapsenith mit seinem einzigen Kinde, der kleinen Prinzessin Hadespawer, um die Seite der Quader zu prüfen. Ein paar Jahre vergingen, da stand das Schloßhaus fertig, mit hohen Mauern und einem einzigen kleinen Portal, das sieben ebene Türen mit sieben verschiedenen Schlössern öffnete, ganz wie es der Herrscher befohlen hatte.

Docherstreckte Rhapsenith seinem Baumeister einen viden Goldring mit einem ungewöhnlich großen Edelstein an die Hand, dann ließ er die Schätze in das neuerrichtete Haus bringen. In harten Kisten schleppten noch Sklaven gemünztes Gold, schwere Geschütze, edelsteingeschnitten Kleinodien, wie Krone, Ketten und Spangen, durch den Garten und schüttelten alles in hohe Kisten, die in langen Reihen an den Wänden der Schatzkammer standen. Drei Tage währte es, ehe der letzte Korb vor den Türen des Königs entleert war. Dann ließ der Rhapsenith mit den sieben Schlössern, die ihm am Hüftel hing, die sieben ebene Türen, und aufzubrechen, seinen Reichtum geborgen zu wissen, legte er sich auf das Lager.

Den da an galt an jedem Morgen des Königs erster Gang dem Schloßhaus. Nur in Besetzung seiner Tochter Hadespawer, die allmählich zu einer schönen Jungfrau heranwuchs, schritt er durch die Gänge und beide erkreuzten ihr Herz an dem ungeheuren Reichtum, den die Krone besaß.

Inzwischen war der Baumeister, der im Innern der Stadt wohnte, alt geworden. Als er fühlte, daß es ans Sterben kam, ließ er den Tat und die Pfleger sich ernennen und rief die Weib und seine beiden Söhne an sein Bett. „Ich habe die Augen für immer geschlossen“, sprach er, „will ich euch noch ein Geheimnis mitteilen, das niemand kennt außer mir. In der hinteren Wand des Schloßhauses das ich dem Könige errichtet habe, gibt es einen Stein, den fünfzehnten in der zweiten Reihe von der Mauer an, der nicht mit den andern durch Mauer verbunden, sondern nur lose in die Mauer eingesetzt ist. Wenn ihr ihn entfernt, könnt ihr heraus um dem Reichtum des Rhapsenith gelangen. Für mich war dieser Weg verschlossen; denn hätte der König das Geheimnis auch nur eines Goldschmiedes gewerkt, so wäre leicht der Verbot auf mich gefallen, der ich die Türen und Schlösser anfertigte. Ihr aber dürft ohne große Gefahr in das Gemälte steigen und von Rhapseniths Schätzen nehmen, was euch gefällt. Doch seid klug und verachtet nie, den Stein wieder einzusetzen!“

So sprach der Baumeister, legte sich auf die Seite und verschied. Als aber sein Leichnam einbalsamiert und in einer Festschammer beiseite war, machten die beiden Söhne sich in einer mondlosen Nacht auf den Weg zum Palaste. Dunkel an den hellen letzten Krokodilen, deren Schuppenbänder Silber in dem ungemessenen Scheine der Sterne flimmerten, schwammen sie über den Nil und kamen glücklich in den Garten des Rhapsenith. Bald hatten sie den herrenlichen Stein gefunden und aus der Mauer gehoben und lebend schlüpfen die Jungfrau in das Gemälte.

Start vor Steinen betreteten sie beim Licht eines Kandel den langen Aus der stürmenden Krone, dessen Ende im Dunkel verlor. Doch schnell fahnen sie sich, griffen in den nächsten Fächer, und während sie die Klugheit ihres Vaters kannten, füllten sie so viel von den Goldmünzen in ihre kurzen Mäntel, als sie nur tragen konnten. Dann flogen sie durch das Mauerloch zurück ins Freie, liehen den Stein wieder an seinen Platz und schlossen mit Mühe ihren Mund über den Fluß. Die nach der Mauer den Himmel rötete, waren sie wieder daheim und schütteten vor ihrer überreichen Mutter die Kündende Beute auf den Tisch.

Am andern Morgen besahen Rhapsenith und seine Tochter nach ihrem Gemälte das Schloßhaus. Während sie die Mauer abstrichen, rühmte der König vorzeitig seinen Reichtum, der durch das tote Baumeisters Mund geoffenbart sei vor allen die lichen Wesen. Da, auf einmal, als sie an die Mauer gelangt waren, entdeckte der Prinzessin Hadespawer, daß aus einem der Seinschiffe, welches vor dem sie zum Auge mit Goldmünzen gefüllt gewesen war, ein Teil der Münzen fehlte. Entsetzt wies sie ihrem Vater die leere Öffnung im Maße des Krone und als beide einwärts traten, lebte ein im Boden im Licht der Kandel einige verkümmerte Goldstücke rot auf. Erbe stand hier die Prinzessin: „Hier waren Diesel. Als ich dies Geld doch nicht so faher, wie ich es dachte, O, ich doch der Baumeister wohl! Ich wollte ihn zu Tode peitschen lassen! Aber ich werde alle meine Tugenden aufwenden, daß sie nach den Schätzen fahden, die es gemalt haben, mich zu beschützen!“ Er wollte davonreden, aber seine Tochter hielt ihn zurück. „Nun“, sagte Prinzessin, „ich will dich mit mir nehmen, wenn du zu keinem Mörder von dem ich dich nicht spreche. Verschwörst du sich laut vor allem Volke, so ist der Täter gemort und hütel sich selber. Des Gewalts zu begeben, weh er jedoch nicht, daß sein Verbrechen entdeckt ist, so kommt er wohl in einer der nächsten Nächte wieder, um sich mehr von dem Golde zu holen. Da aber stelle in zwischen bei den Krönen Haken auf, die nicht wieder loslassen, was sie einmal gefaßt haben.“

Darin fängt sich der Dieb vielleicht, und du erforscht von ihm am andern Morgen, wie er hierher gelangt ist. Heimlich läßt du dann befehlen, was dem Gemälde zu seiner Sicherheit noch fehlt und nie erfährt die Welt, daß es gelungen ist, Rhapsenith zu beschützen.“

So sprach die Prinzessin, der König aber folgte ihr und ließ noch am selben Tage zwischen den Krönen eiserne Haken aufstellen, deren Räder bei der geringsten Verletzung aufsprangen und sich nicht wieder auseinanderließen. Darauf ging er in gewohnter Weise an seine Regierungsgeschäfte, doch seine Gedanken spielten nur mit der Frage, ob die Rist der Tochter Erfolg haben würde.

Neun Tage waren vergangen und noch hatten die Diebe ihren Versuch im Schloßhaus nicht wiederholt. In der zehnten Nacht aber schwammen die Söhne des Baumeisters wieder über den Strom, an den Krokodilen vorbei, schlichen durch den Garten und hoben den Stein aus der Mauer. Als die Kandel angezündet war, schlüpfte der jüngere der Brüder zuerst in die schwarze Öffnung. Rhapsenith, der andre, folgte ihm eben, als ein dumpfer Schlag und zugleich ein gedämpftes Schmerzensschrei sein Ohr traf. Entsetzt streckte er die Kandel vor und lodernde das kurze Schwert, das er unter dem Mantel trug da schliefte er den Bruder, bemerkt, die starken Räder einer eisernen Falle, welche sein Bein gefaßt hatten, auseinanderzubrechen. Rhapsenith sprang ihm zu Hilfe, doch selbst den Anstrengungen der beiden Jünglinge glückte es nicht, die Eisen zu lösen. Schon Hätte durch die Räder der Mauer das Grau der Dämmerung, da der jüngere Bruder: „Es ist alles umsonst! Bleib, ehe der König kommt! Doch zuvor schlag mir den Kopf ab und nimm ihn mit dir, damit man mich nicht erkennen!“ Entsetzt schüttelte Rhapsenith den Kopf, der Gefangene aber sprach: „Nicht kannst du nicht mehr retten. Führt mich jetzt nicht, so werde ich später unter den ich immern Wintern. Aber auch dich und die Mutter wird die Klugheit des Rhapsenith treffen, wenn das Vaters Betrug ihm offenbar wird. Darum tu, wie ich dir sage! Sieh schon weicht die Dämmerung der Morgenröte!“ Da erkannte Rhapsenith schauernd, daß der Bruder recht hatte, und mit welchem Entschluß tat er, was jener ihm gebieten sollte. Den Kopf küßte er in des Toten Mantel, damit nicht das niederrinnende Blut den Weg durch die Mauer verrate. Denn nicht er ins Freie, setzte den Stein wieder an seinen Ort und entkam mit genauer Haut: den Tempeldiensten, welche sich mit dem Futter für die heiligen Statuen nahen.

(Schluß folgt.)

Gott an Lenin

Maxim Gorki hat an Lenin folgenden Brief geschrieben:

Wladimir Iljich, ich bitte Sie, augenblicklich V. I. Tomsew, dem Präsidenten der mittelarischen Akademie, eine Audienz zu gewähren. Man hat hier ein Schloß bekannter russischer Gelehrter verhaftet, unter ihnen Lepp, Ostrow, Lidensburg, Grimm, Kulch usw. Ich erachte es für notwendig, Ihnen ganz freimütig meine Meinung darüber zu sagen. Ich glaube, der Reichthum und die Macht des Landes werden nach der Stärke und Größe seiner intellektuellen Kräfte gemessen. Die Revolution hat nur Lenin, wenn sie die Entwicklung dieser Kräfte begünstigt. Man muß die Gelehrten so anständig als möglich behandeln. Das ist besonders bei uns notwendig, wo

die Siebzehnjährigen im Bürgerkrieg verbraucht wurden und die Entwicklung der Intelligenz des Landes für lange Zeit unmöglich gemacht ist. Auf diese Weise schneiden wir dem Volke seinen Kopf ab.

Wir verdienen kein Gehalt.

Es bleibt uns keine Hoffnung auf den Sieg, wenn die Elite der Intelligenz ausgerottet wird. Diese Methode ist nur der Beweis unserer Schwäche und Müdigkeit und der Wunsch, uns an unsere eigenen Unfähigkeit zu rächen. Ich protestiere energisch gegen dieses Vorgehen, das das Gehirn unser geistig schon so armen Volkes tötet. Ich weiß, daß Sie mir Ihre gewöhnlichen Einwürfe machen werden: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“ und „Die neutralen Leute sind gefährlich“. Die bedeutende Weisheit der Gelehrten ist neutral und objektiv wie die Wissenschaft, es sind apostrophische Menschen. Die Weisheit sind Greise, sind krank; das Gefängnis wird sie töten, denn der Hunger hat sie genügt erschöpft. Wladimir Iljich, ich stelle mich gegen Ihre Seite und siehe es vor, eingefordert zu werden, als müd durch mein Schmeicheln an der Hinordnung der besten Intelligenz mitkulda zu machen. Die „Kolon“ sind genau wie die „Weigen“, die Frucht des Volkes. Ich persönlich ziehe es, ohne zu zögern, vor, von den „Weigen“ unterdrückt zu sein, denn ich bin nicht mehr der Gefaße der „Kolon“. Ich hoffe, daß Sie mich verstanden haben.“

Eine Bühnen-Morgenfeier

Im Alberttheater wird am Sonntag, vorm. 11 Uhr, statt der angekündigten Musik-Vorstellung zu Ehren des revolutionären Führers und dichterischen Revolutionärs Georg Büchner eine Morgenfeier stattfinden, in der Schülern dieses Lehrers sein am 24. Jahren dahingegangenes Temperamentvolles Leben namentlich den Arbeitern und andern Freunden einer freihellen Weltanschauung vermittelt werden sollen.

Als Georg Büchner in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts sein berühmtes geistiges revolutionäres Abgab: „Friede den Hütten! Krieg den Waldheer!“ herausgab, nahmen gerade die Massen des arbeitenden Volkes zum ersten Male selber das Wort. Zum erstenmal ergriff auch Büchner die Sprache der Massen, wie aus den Schriften des zur selben Zeit niedrigen Schweizergesellen Wilhelm Weitling der Gläubiger, die Sprache über das soziale Unrecht. Aber es erscholl auch der trotzig, juristische Kampf gegen alle Verechtung und Unterdrückung aus den Tischen der Gesellschaft selbst und verurteilte die Leidensgenossen zum Bewußtsein ihrer Lage und zur Erkenntnis der Mittel zur Abhilfe zu bringen.

Damit war etwas Neues, Ungehörtes in die Welt getreten, und die Begeisterung der Anhänger Büchners und Weitlings, die Angst und Verfolgungssucht der Regierenden, die sofort gegen die Verurteilung eines neuen Evangeliums alle Mittel der Verdrängung spielen ließen, zeugen von dem ungeheuren Eindruck dieser neuen Erscheinung, die zur Selbsthilfe entschlossen, bis zum letzten unterirdischen Proletariats.

Georg Büchner war ein zwanzigjähriger Student der Naturwissenschaften, als er sich 1834 der Bewegung des Rechtsradikalismus in Hessen angeschlossen, der die französische Revolution verarbeitete und die Sozialpolitik des deutschen Landesherrn brandmarkte. Der Bühnenautor war ein Kopf von merkwürdiger Prägnanz, ein Revolutionär nicht nur auf reinem Gebiet, sondern auch, was ungleich mehr sagen will, so klar in politischen Dingen, wie keiner sonst von allen, die im Deutschland seiner Zeit hervorgetreten sind. Er war kein Sozialist im damaligen englisch-französischen oder gar im heutigen Sinne, aber ein glühender Anhänger und Bewunderer der französischen Revolution. Aus ihr schöpfte er die Lebensgrundlage, daß der Kapitalismus unter allen Umständen in Deutschland gestürzt werden muß. Büchner lernte jedoch aus ihren Lehren, daß jede politische Revolution ohne materielle Grundlage, ohne ein notwendiges Bedürfnis der Mehrheit aller Arbeiter, scheitern müsse. Die revolutionären Vorkämpfer, die Aristokratie und Pöbel von Frankfurt usw. verwarf er. Er gründete einen Geheimbund „Die Gesellschaft der Menschenrechte“ und war mit seinem aufblühenden Abgab: „Friede den Hütten! Krieg den Waldheer!“ eine Brandbombe in den Turm der finsternen Reaktion, aus dem bald ein heller Ausbruch der Freiheit, der in kurzer Zeit über ganz Deutschland hellgelb ausbreitete.

Die Sprache Büchners wurde deshalb so stark, weil sie so klar und klar, glücklicher Vergleich voll und von revolutionärer

Reichentum prächtig war. Sozialistische Gedanken entließen...

Dies wie in allen Dichtungen Büchners ist seine revolutionäre...

Vor den Modifikationen des damaligen Deutschland mußte der...

An der Vorkriegszeit gelangen die Benguolle, Szenen aus...

Theater

Kaiser im Runkelton. Warum die Hofoper, die der...

Konzert

Zweites Einflötenkonzert im Opernhaus. Franz Sigis Kauf...

Von Fritz an Siegfried Hammer — seinem Enkel — ist für...

Mit Eugenius H. Wolf-Vollkommer erprobte sich der spanische...

Dresdner Kalender

Theater am 24. und 25. Oktober. Opernhaus: Sonntag...

Episoden der Dresdner Theater vom 26. Oktober bis 1. November...

Theater der Vereinigung für Volkserziehung und Kunstpflege...

Gewerkschaftsfeier für das Lindner-Konzert...

Die nächsten Volkswahl-Abende bieten am Montag den 25. Oktober...

Blavier-Abend. Stefan Käfenase ist ein Pianist, der...

Lehrung des Stadtmuseums. Das Stadtmuseum im neuen...

Im Ausstellungssaal der städtischen Kunstgewerbebibliothek...

Käuflicher Kunstverein zu Dresden. Bräutliche Terrasse. Sonntag...

Führungen durch die Sammlungen der Stadt Dresden...

bekanntlich verlegt, daß ab 1. November die Sammlungen...

Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend. Die Haus-Zach-Epöle...

Sport • Spiel • Körperpflege. Arbeiter-Turn- und Sportbund...

Arbeiter-Wärlern. 25. Oktober, abends 7 Uhr: Streikvorführung...

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Sachsen...

Advertisement for shoes featuring 'Fortschritt Schuhe' and 'DR. DIEHL STIEFEL'. Includes illustrations of people in shoes and a list of shoe types and prices.

Advertisement for 'Oschatzer Filzschuhwaren' (felt shoes) with a list of products and prices.

Auf Kredit
auch nach auswärts
Möbel aller Art
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen 15 bis 200
Ganze Ausstattungen
Einzeln Betten
Schränke, Versteht
Stühle, Tische
Spiegel
Sofas u. Matratzen
Damen-Garderobe
Kostüme
Mäntel, Röcke.
S. Osswald
Dresden
Karlstr. 13, 1. u. 2. Et.
im Hause von Vogel & Koch
v. 1 Uhr an p. Mittag

Teilzahlung
Ihren Phonographen, Musik-
aufnahmen, Schallplatten,
Bücher, Gramophone,
Lehrwaren.
Cataloge umsonst und
portofrei liefern
ORCA & Co., Berlin A. 639
Helm-Strasse-Str. 7-10.

Neu eröffnet!
Grammophonplatten
Größe 10 bis 30.
Triebwerke, Apparate
nur 150 bis 200.
Corona
Sprechapparatfabrik
Vertikale: Ecke
Wettinstraße.

Werkzeuge
In bester Qualität für
Tischler, Stukkaturen,
Zimmerer, Tischler,
Drechsler, Grünsägen,
Bühnen, Zirkel,
Schneid-, Zugsäge,
Schlosser, Karren,
Mechaniker, Maurer,
Elektriker, Gärtner,
Instalateure, Klempner,
Buchdrucker,
Schiffbauer, Buchbinder,
Heldendauer, Tapezierer,
Steinbild., Sattler u. jhd.
Schnitzm., and. Gewerbe
E. Harnapp, Straße 1.

Möbel
wie Schlaf-, Speise-
u. Herrenzimmer
Komplette Küchen
einzelne
Möbelstücke
gegen bar und auf
Zahlungserleichterung
Moße 2000
Fuchs
Neumarkt 57
(1920)

Billig
Normal-Hemden
10x 20cm, weiß, 25.00, 30.00, 45.00
Wato-Hemden
mit Gürtel 10cm
25.00, 45.00, 60.00
Trikot-Unterhosen
Richter
Karlstr. 13, 1. u. 2. Et.
Dresden



Beachten Sie
Qualitäten und Preise

Jahrmärkte-Sonntag
ab 11 Uhr geöffnet

In allen Abteilungen riesige Sortimente

Kleiderstoffe

- Blusenstoffe, hell und dunkelgründig, hübsche Streifen, Mir. 39.00, 34.50, 25.50.
- Schotten für Kinderkleider, hübsche Farbenstellungen, 85-100 cm br., Mir. 49.00, 39.00, 32.50.
- Kostümstoffe, 90-115 cm breit, in prachtl. Melang., Mir. 49.00, 37.00, 33.50.
- Cheviot, reine Wolle, 130 cm br., für Kostüme, marine und schwarz, Mir. 82.00.
- Popeline u. Serge, reine Wolle, 90 bis 100 cm breit, schöne Qualitäten in vielen Farb., Mir. 98.00, 85.00, 73.00, 68.00.
- Mantelstoffe in prachtl. Qualitäten sowie Flauss, hell u. dunkel, einfarbig und kariert, 130 cm breit, Mir. 195.00, 145.00, 85.00, 49.00.
- Kleider-Barchent, entzückende Must., herrliche Qualität, Mir. 29.50, 27.50, 19.50.
- Dirndl-Stoffe in riesiger Auswahl, Mir. 29.50, 24.50, 19.50.
- Wool, weiß, 115 cm br., ganz vorzügliche Qualität, Mir. 22.50.
- Wool, wunderbare Dessins für Tanzstundenkleider, 75 u. 100 cm breit, Mir. 37.50, 24.50.

Seide, Samt

- Taffet, 85/90 cm breit, herrl. Qual., in vielen Farben . . . Mir. 110.00, 98.00.
- Messaline, 85/90 cm breit prachtl., weidliebende Ware, viele Farben, Mir. 105.00, 98.00.
- Helvetia, reine Seide, 48 cm breit, in Ballfarben sowie dunkl. Farb., Mir. 39.50.
- Crepe de Chine, reine Seide, etwa 100 cm breit, rosa u. hellblau, Mir. 78.00.
- Crepe de Chine, reine Seide, 100 cm breit, prachtl. Qualitäten in ries. Farbensortimenten . . . Mir. 145.00, 125.00.
- Körper-Velvet, 55 cm breit, in viel. Farben, prachtl. Qualität, Mir. 85.00.
- Alpen-Samt, 68/70 cm breit, schmal und breit gerippt, viele Farben, Mir. 79.00, 59.00.

Gegen Kälte

- Woll-Schals | Kinder-Damaschen
- Kragenschoner | Kinder-Turnhosen
- Blusenschoner | Kinder-Normal-Anzüge
- Knaben-Sweater . . . 15.50, 19.50, 23.50
- Herren-Einsatz-Hemden 39.00, 49.00, 53.00
- Herren-Normal-Hemden 49.50, 53.50, 59.50
- Herren-Normal-Hosen . 39.50, 43.00, 47.00
- Damen-Reform-Hosen . 54.00, 65.00, 79.00
- Sehr preiswert!
- Reinwollne Damen-Schlupfbeckkleider in vielen Farben, nur 49.50 u. 59.00.

Wäsche, Schürzen

- Damen-Taghemd, aus vorz. Stoff, mit viereck. Ausschnitt, Vorderteil reich gestickt, langweilt . . . nur 54.50.
- Damen-Beinkleid, Knieförmig, vorz. Stoff, m. breit. St. u. Einsatz, nur 49.50.
- Untertaille, vorz. Stoff, mit reicher Stickerei, Langweilt, Mohlsaum, nur 19.75.
- Blusen-Schürzen, aus kräft. einfarb. blauem Stoff, reich garn. u. bunt. Bes. 27.50.

Baumwollwaren

- Hemdentuch, 82 cm breit, sehr schöne und bewährte Qual., Mir. 19.75, 15.50.
- Cretonne, 160 cm breit, prachtl. Ware für Bettwäsche . . . Mir. 48.00.
- Nessel, ganz besond. vorteilh., 88 cm breit, Mir. 14.75, 80 cm breit, Mir. 13.90.
- Körperbarchent, weiß, 80 cm breit, extra schwere Qualität Mir. 24.50, 21.00.
- Hemdebarchent, bunt, best. Fabrikate Mir. 21.50, 19.75.
- Molton, 70/73 cm breit, in verschied. Farben . . . Mir. 19.75, 18.50, 15.00.
- Handtücher, feiner Halbbleinen-Drell, 48/100 cm groß Stück 14.50.
- Betttücher, grau Barchent, 130/170 cm, Stück 25.00.
- Betttücher, weiß Barchent, mit Kante, 130/180 cm groß Stück 57.50.
- Schlafdecken, prachtl. Qualität, grau u. braun, m. Kant., 140/190 cm, Stück 92.00.

Gardinen usw.

- Tüllgardine, doppelbreit, mod. Must., Mir. 37.50, 29.50, 23.50, 19.75.
- Künstler-Garnitur, 2 Schals, 1 Querbehang mit angesetztem Volant, 295.00, 260.00, 185.00, 118.00.
- Tischdecken in Rips, Korbweiden und gewebt . . . 275.00, 195.00, 135.00, 85.00.
- Wollene Schlafdecken, gemustert und einfarbig, 140/190 cm, 210, 135, 98, 78.00.
- Steppdecken, Bettvorlagen, Felle u. Teppiche ganz besondere Angebote

Damen-Moden

- Ladstuch-Örtel, schwarz und farbig, teils m. Durzug, 9.75, 7.75, 5.25, 4.25.
- Tüll-Jabots mit Bündchen, hochmodern 17.50, 12.50.
- Theater-Schals, Crystalline, seidenartig, in vielen Farben 29.50.

- Kurzwaren
- Regenschirme
- Korsetten
- Selbendänder
- Ullstein-Schnittmuster

ALSBERG Dresden Wilsdruffer Str. 6, 8, 10

Ausgelämmte Frauenhaare
Frau Emma Schulte
Wilsdruffer Straße 40
bei Promis, gegenüber dem Kino (1920)

Frauenhaar
"Kehr-Wieder"
Versandhaus Diskre & Freiburger Block

Schulschreibhefte
M. R. Zöcher

Damen
Eulapparat
Eulapparat
Eulapparat
Eulapparat

Frauen
Schönheit
Schönheit
Schönheit
Schönheit

Brusthalter
Leibbänder
Spülkännen

Vor und in der Ehe
Patent
Patent

Raucherbank
100 000
100 000

Kinderwagen
Klapp-sport-wagen
Klapp-sport-wagen

Mäntel
Mäntel
Mäntel
Mäntel

Wäsche
Wäsche
Wäsche
Wäsche

Beitrag
Beitrag
Beitrag
Beitrag

Sonder-Angebot

Schlüpfers Winterulster

moderne, mollige Stoffe

390,- 750,- 975,-



Eger & Sohn

König-Johann-Str. Eckhaus Weissegasse

Mühlberg

Zum Jahrmarkt Sonderangebot in Reform- und Holzbetten

Reformbetten prima weiß lackiert, nicht rostbarer Stahlboden
statt 450.— 460.— 475.— 480.—
jetzt 375.— 475.— 495.— 565.—

Holzbetten in jeder gewünschten Lackierung
80 x 190 cm 80 x 200 cm 100 x 200 cm 115 x 200 cm
statt 250.— 260.— 300.— 365.—
jetzt 175.— 190.— 220.— 250.—

Kinderbetten aus Holz u. Metall, prima weiß u. crème lackiert
statt 395.— 475.— 495.— 625.—
jetzt 295.— 475.— 475.— 500.—

Komplette Schlafzimmer mit Spiegelschränken, echtem Marmor und besten Drellmatratzen
Dielen- und Sprechzimmer-Möbel
sowie große Auswahl einzelner Kleinmöbel

Am Jahrmarktsonntag
* von 11 bis 6 Uhr geöffnet *

Wallstr./Webergasse/Scheffelstr.

Mühlberg

Fesche Damengüte

Mädchengüte, Sport- und Reifegüte
finden Sie in größter Auswahl
zu sehr mäßigen Preisen bei
Jahrmarkts-Sonntag
von 11 Uhr an geöffnet

Heinrich Bach & Co.

König-Johann-Str.

Parteigenossen, Parteigenossinnen und Leser!

Wir bitten, bei euren Einkäufen die Firmen, die ihre Waren im Anzeigen- und Reklame teil der Dresdner Volkszeitung anbieten besonders zu berücksichtigen

und auch auf diese Anzeigen zu berufen. Ihr leistet auch eurer Zeitung damit wesentliche Dienste.

Kaufen Sie keine Schuhwaren

bevor Sie nicht unser Lager besichtigt haben! Trotz der anhaltenden Preissteigerung ist es uns gelungen, infolge günstiger Einkäufe die Preise herabzusetzen.
Solange der Vorrat reicht, offerieren wir:

Damen-Schuhwerk

- Graue Derby-Schnürschuhe mit gut. Ledersohle, hob. Absatz, Lederbrandsohle, M. 40⁰⁰
- R.-Chevreau-Spangenschuhe, mod. Form, hoher Absatz M. 80⁰⁰
- R.-Chevreau-Derby-Schnürschuhe solide Qualität, fesche Form M. 85⁰⁰
- R.-Box-Schnürstiefel mit echt. Kappe, hoher Absatz M. 115⁰⁰
- Solid. R.-Chevreau-Schnürstiefel mit echter Kappe, elegante Form M. 158⁰⁰
- la Box-Hochschafstiefel bestes Fabrikat, hochmodern M. 188⁰⁰
- Dunkelbr. Box-Hochschafstiefel vorzügliche Qualität M. 198⁰⁰

Herren-Stiefel

- la Box-Schnürstiefel, amerikan. Form, feinste Verarbeitung M. 190⁰⁰
 - la echt Boxhalf-Schnürstiefel hochelegante Form M. 198⁰⁰
- Ferner ein Posten
feinste braune Herrenstiefel aus den Preislagen 218.00 bis 245.00 M., leicht fehlerhaft Reklamepreis M. 190⁰⁰

Kinder-Stiefel

- 1 Posten Lederstiefel Größen 20/22 M. 9⁰⁰
- 1 Posten Schnürstiefel Größen 27/30 M. 54⁰⁰

Partiewaren-Halle

18 Marschallstrasse 18 — Ecke Steinstrasse
(nächste Nähe vom Pirnaischen und Amalienplatz)
Jahrmarkts-Sonntag ist unser Geschäft von 11 Uhr an geöffnet.

Porzellan, Steingut, Glas, Aluminium- und Emaille Waren

Mugo Lehmann, Nicolaistr. 14, Fernruf: 10223
Bitte beachten Sie meine 3 Schaufenster.

Tränkners Möbelhaus



Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wohn- und Einbaumöbel

Postkarten mit Photographie

R. Jähmig, nahe Postplatz
Auftrag für elektrische Karte

OSRAM-HAUS

Ruhland u. Co.
Beleuchtungskörper
Prachtvolle Ausstellung
Liliengasse 12 Röhnhofsgr.

Holzschuhe u. Holzpantoffel

81 mit Feder 81
Wendebelag! (Reifant an Sandstr.)
Gelegenheit Vertiko
Reuchlabat

HANDSCHUHE

reißt, sticht
Arthur Lippert
König-Johann-Str. 11

Artes Gär., Hoch- u. Wärmefest



Blutwachs



Jackettfutter

Flied-Spinnen und Motte
Tüll- und Sticker-
Volants
Parabesätze und Mäntel
Köpfe und andere
Trennen in 1/2
Wäscherkassens
Garstensen
Pillnitzer Straße 6

Schreibbedarf

Am See 52, Ecke Kl. Plauenische Gasse
Gummi-Abzieher, Schreibgeräte, in Kern-
leder-Sohlenschonern, Schnürsenkel und
Bänder, Filzschalen, Schuhwecken und
Metall-Sohlens: ger., Schuhhölzer und
Felle, Reithölzer.
Lederabzieher-Ausschnitt.

la Holz

in Rollen u. Klötzern
hart und weich, grob u. klar gespalten,
liefert bis zu den kleinsten Quantitäten
frei Keller nach allen Stadtteilen zu billigen Preisen
Holz- und Kohlenhandlung
Arno Beyer, Schützlerstr. 43.

Maschinen-Reparaturen

M. & R. Bocher, Anne-Str. 9
alle Systeme, leicht, schnell und billig aus-
geführt. — 1. Adresse: Anne-Str. 9, 123

Jahrmarkts - Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Ich empfehle preiswert und gut:

Kleider- und Seidenstoffe * Baumwollwaren * Damenkonfektion
Strümpfe und Trikotagen *** Wäsche *** Schneiderei-Artikel
Teppiche Möbelstoffe Gardinen.

Siegfried Schlesinger, König-Johann-Straße 6/8

Wir bringen



HÜTE

Moderne neueste Formen zu zeitgemäß billigen Preisen

Strassburger

HUT-BAZAR

Wellner - Gr. Zwingerstraße Ecke.

Jahrmarkts-Sonntag geöffnet!

Edda-Autoöle und -teile

besonders geschützt in bewährten Friedmansqualitäten liefert in jeder beliebigen Menge
Firma Karl Rüdich Dresden-N. 6, Katharinenstraße 6. Telefon 14 116, 17 307.



la Naturgummi

Fahrraddecken 1,20 - 1,50 - 2,00 - 2,50
Fahrradschläuche 1,50 - 2,00 - 2,50 - 3,00



Stadt 50 und 70 St.



la Gummisätze

Famen: 1 Paar 1,20, 2 Paar 1,50, 3 Paar 2,00, 4 Paar 2,50, 5 Paar 3,00, 6 Paar 3,50, 7 Paar 4,00, 8 Paar 4,50, 9 Paar 5,00, 10 Paar 5,50
Herren: 1 Paar 1,50, 2 Paar 2,00, 3 Paar 2,50, 4 Paar 3,00, 5 Paar 3,50, 6 Paar 4,00, 7 Paar 4,50, 8 Paar 5,00, 9 Paar 5,50, 10 Paar 6,00

Dresdner Gummivarware-Industrie

Verkaufsstellen: Bülowstraße 7 (Ordnungstr. 33)
Reichenhauer Straße 19
Katharinenstraße 9
Wohnst. N.

(1179)

Dresdner Wohnungs-Einrichtungen

Lieferungsgenossenschaft d. Tischlergewerbes - Gewerbetreibendenbezirk Dresden, e. G. m. b. H.

Geschmackvolle und preiswerte Einrichtungen f. d. deutsche Bürgerhaus in einfacher und vornehmer Ausführung.

Dresden-Alstadt, Viktoriastraße 19.
Bismarckstr. 20 385. (1178)

Achtung! Empfehlung meiner Zigaretten
Zigaretten ohne Wundbrand
Labat Wäster, rein überlebensfähig, 27 in 30 Stk.
Steffen-Eisen, 40 Stk. edel. Nordb. Kautabaf
Otto Kunath, Hamburger Str. 66

Ich lasse jeden Vollen
Bettungen, Bücher, Zeitschriften, Mit-
Papier, Eisen, Metall, Lampen, Stöcken,
Weinflaschen und viele.
Dale leich ab. Beste gerührt. 16 114

Wolff Weinert, Leipzig

Stoffe

Anzug-Stoffe, pa. Cheviots, in farbig und gemustert, zirka 140 cm breit das Meter
150.-, 125.-, 110.-, 90.-, 85.-, 69.-, 50.-, 45.- M

Paletot- und Ulsterstoffe: Marengo, Eskimo, Flausche für Paletots und Raglans
150.-, 125.-, 90.-, 70.-, 65.- M

Hosenstreifen 125.-, 100.-, 75.-, 60.- M

Lodenstoffe in grün, grau, braun, 98.-, 49.-, 45.- M

DAMEN-

Cheviots, 150.-, 125.-, 98.-, 69.-, 39.-, 29.- M

Flausche, mod. Farben, 100.-, 160.-, 125.-, 95.- M

Pa. Tucho in blau und schwarz für Kostüme und Mäntel

Manchester, die grosse Mode in eleganten diversen Farben

4 78.- 4 59.-

Heinrich Esders Dresden

Am Jahrmarkts-Sonntag sind meine Geschäftsräume von 11 bis 6 Uhr ohne Unterbrechung geöffnet. (3365)

Wirtschafts-Waren

- Waschbecken, weis. 34 cm 12,50
- Waschbecken, weis. 37 cm 19,50
- Nachtgeschirre, weis. 4,50
- Speiseteller, Steingut, mit kleinen Fehlern, hoch oder tief weis. 1,20
- Abendbrotsteller weis. 0,35
- Rüchengaratur, Melitta Dettl oder Blau-Wästel-Dettl formlos 16,50
- Wand-Kaffeemühlen mit la Werk. 5,75
- Aluminium-Eismesser mit Solitär Klinge. 7,50
- Aluminium-Glöffel, la poliert. 1,35
- Aluminium-Kaffeelöffel 0,65
- Eimer, versinkt. 30 cm 20,00
- Rohhaarbesen, la, groß 21,50
- Rohhaarhandfeger 9,50, 7,50

- Deutsche Fein-Seife 100-Gr.-Stück 300
- Deutsche Kern-Seife 300-Gr.-Kegel 535
- Deutsches Seifen-Pulver 1/2-Pfund-Paket 185



(331)

Wir bieten zu bedeutend herabgesetzten Preisen an:

Herren-Anzüge nach Maß von 780 M. an

Herren-Paletots . . . 740 . . .

Herren-Hosen . . . 160 . . .

Damen-Kostüme . . . 820 . . .

Damen-Mäntel . . . 680 . . .

Anzugstoffe . . . per Meter = 46 . . .

Moderne Maßanfertigung von Herren- und Damen-garderoben, auch aus mitgebrachten Stoffen, unter Garantie des Erfolges. - Umarbeitungen, Wundarbeiten.

Verkauf und Vorfertigung an jedermann.

Produktiv-Genossenschaft der Schneider

Riggenbergstraße 6, part. (1823)

Jahrmarkts-Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet.



Jahrmarkt-Sonntag

und folgende Tage

freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang unserer großen, schen-werten

Hutausstellung

Im Erdgeschoß, Lichthof und 1. Stock und einzig dastehenden Riesenläger zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Vorteilhaft. Bezugsquelle f. Putzmacherinnen u. Händler

Wollbortenhüte

in allen Farben und Garnituren

Stoffhüte

aus Filztuch mit verschiedenlich neuesten Garnituren

Samthüte

in allen Ausführungen, ungarziert sowie garniert, vom einfachsten bis hochelegantesten

Pelzhüte

in schönen neuen Formen, ausserst preiswert

Weiche Hüte

in Haarvelours, Wollvelours, geräumtem und glattem Haar- und Wollfilz in grosser Farben- und Formenauswahl

Cornets

Können in verschieden Formen gezogen und ausgesteckt als weiche Hüte getragen werden. Praktisch für Sport u. Reise

Neueste

Linonformen

zum Selbstbeziehen in Riesenauswahl haltbar, billigst am Lager

Radeberger Hutfabrik

Dresden-A., Moritzstr. 3
Grosse Auswahl! Bekannt preiswert!

Besuchen Sie bitte unsere 15 Schaufenster im Erdgeschoß und 1. Stock

geführt durch das Reichsvereinswesen

von Rudolf Wiffell, Preis 2,75 M.